

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 52 (1918)**

43 (13.2.1918)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-23006](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-23006)

# Nachrichten

## für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 43.

Oldenburg, Mittwoch, den 13. Februar 1918.

52. Jahrgang.

### Wilson's neue Agitationsrede.

Die Rede, die Woodrow Wilson im amerikanischen Kongress gehalten hat (wir lassen sie nachstehend folgen), gibt sich als Antwort auf die Reden der beiden Grafen Czernin und Hertling und ist sichtlich bestrebt, den Eindruck weltabgeklärter Ruhe und Gerechtigkeit zu erwecken. Prüft man sie näher, so stellt sie sich trotzdem als ein wohlberedener Versuch dar, tief begründete und notwendige Forderungen des deutschen Volkes als Verletzungen des Rechtes anderer Nationen zu verdammen, die einzig und allein von den Wortführern der „militärischen und annexionspolitischen Partei in Deutschland“ gewünscht werden. Der Zweck dieser Rede ist, im deutschen Volk Misstrauen gegen seine eigene Regierung und die leitenden Männer zu erwecken, vor allem aber Deutschlands Bundesgenossen, und hier wieder in erster Reihe Oesterreich-Ungarn, gegen uns zu verhexen.

So milde und friebelig Herr Wilson tut, der es gerade bringt, die Vereinigten Staaten, dieses Jagdgebiet der noch Unterjochung der ganzen Weltwirtschaft stehenden imperialistischen Drucks, als lediglich auf Freiheit aufgebaut hinzustellen (Spanien und Mittelamerika wissen ein Lied davon zu singen!), so trägt er doch den oerschieden er die Erklärungen des Grafen Czernin und jene Hertlings behandelnd. Obwohl er ganz genau wissen muß, daß beide aus gemeinsamen Beratungen hervorgegangen sind, miteinander in nicht löslichen Zusammenhang stehen und sich gegenseitig ergänzen, legt er alles darauf an, sie in ihrem Wesen als grundverschieden hinzustellen. Oesterreich-Ungarn heißt er wohlwollend auf die Schulter. Ohne näher auf die einzelnen Meinungen Czernin's einzugehen, findet er, daß alles, was er gesagt hat, wahr und verständlich ist, und wo er keine so gute Sittenzucht bekommen kann, wie in der „Abhängigkeit“ der Kaiserlich-königlichen Monarchie von Deutschland schuld daran. Er geht sogar so weit — im Widerspruch mit aller diese Ironie sauer lächeln! — dem Grafen Czernin einzureden, er habe ein unabwägbares Bölen ersehen, das aus allen Ländern, die zweifelslos der politischen Masse angehören und aneinander grenzen, gebildet werden soll. Inwiefern findet er alle Ausführungen Hertling's sehr boge und bewundernswürdig, führt er die löblichen Gedanken wieder auf den Einfluß unserer Bundesgenossen zurück. Er ist also, ohne es zu wollen, hier wieder eine „Widerrede“ Deutschlands von Oesterreich-Ungarn zu sein, und auf eine Selbstverständlichkeit hin, denn eine treue Bundesgenossenschaft, wie sie bei den Mittelmächten besteht, ist undenkbar ohne Rücksichtnahme auf die gegenseitigen Interessen.

Herr Wilson ist ja in keiner Besonnenen Lage. Er muß vor dem eigenen Volk, das ihn nur gewählt hat, weil es von ihm die Erhaltung des Friedens erhoffte, und das er von dem Krieg hinausgerissen hat, die Fortsetzung des Streites rechtfertigen, und zwar in einem Augenblick, in dem die Lage der Entente wahrheitsgemäß nicht beneidenswert ist. Zu diesem Zweck muß er Deutschland als den schwarzen Peter hinstellen, der allein den von allen, auch von seinen Bundesgenossen gewünschten Frieden hindert. Und darum muß er auch mit den ungeliebten Hilfskräften der Amerikaner, die solchen Hinweisen gern hören, sich trüsten und mit ihnen dröben, um gleich darauf mit der ihm eigenen Aufrichtigkeit zu versichern, keines seiner Worte als Drohung aufzufassen. Ebenso ehrlich betont er, wie er nicht die Absicht hat, in europäische Angelegenheiten einzugreifen und den Schiedsrichter der Welt spielen, nachdem die Forderung erhoben hat, daß alle kriegführenden Parteien — also oben auch Amerika — an der Regelung jeden künftigen Punktes, d. h. also auch der Frage der wünschenswerten Rückholer, teilnehmen müssen. Besonders scheint ihm die Absicht der deutschen Regierung ein Dorn im Auge zu sein, Fragen, die nur sie und Frankreich, nur sie und Rußland, nur sie und ihre Bundesgenossen angehen, lediglich mit den neutralen Beteiligten zu schicken. Wo läge da die Schiedsrichterrolle des Herrn Wilson hin? Nein, jedes Problem muß dabei — ohne daß es sich ermitteln will! — ein gerechtes Wort mitreden. Andererseits verweigert er Deutschland die von ihm gewünschte gerechte Lösung der wirtschaftlichen Probleme, namentlich auch der Frage der wirtschaftlichen Notstoffe — aber eine Drohung soll das natürlich nicht sein!

Nachdem kann nicht verkannt werden, daß Wilson unter dem Druck der deutschen Hoffenfolge sich hätte durchsetzen können, wenn er nicht umgehende Forderungen sich den Rückzug

behaupten wollte, die amerikanischen Vorschläge seien auch die besten, und bezeichnet sie nur „als vorläufige Unruhe von Grundfragen und Systemen“. Das läßt sich immerhin hören. Herr Wilson hat erkannt, daß ihm die Reichstagsresolution vom 19. Juli, seit der sich manches und nicht wenig ereignet hat, darunter der Zusammenbruch Rußlands und die militärische Katastrophe Italiens, eine Waffe bietet, mit der sich arbeiten läßt. Ohne irgend etwas von seinen bisherigen Forderungen, unter denen auch die Wiederherstellung des alten Elsaß-Lothringens begehrt, will er den Schein erwecken, als könnte man sich sofort an den Friedensstich setzen, wenn man diese Reichstagsentscheidung, aber natürlich so, wie Herr Wilson sie versteht, zu Grunde legen wollte.

Beimersvorderer Weise ist in seiner neuen Rede, wenigstens in der bisher vorliegenden Fassung, von Elsaß-Lothringen überhaupt nicht, von Belgien nur in ganz allgemeinen Äußerungen die Rede, während er bei Polen näher verweilt, das er offenbar als Haupt ins Feld der Mittelmächte treiben möchte. Sonst bleibt er bei Allgemeinheiten stehen, unter denen man sich alles Mögliche denken und in die man alles Mögliche hineininterpretieren kann. Sie verdienen ganz anders als die Punkt für Punkt vorgetragenen Erklärungen Deutschlands den Vorwurf, daß sie boge und verwirrend sind.

Wenn er als Hauptforderung die gerechte Lösung jedes Einzelfalles verlangt, so flucht man schon; denn darüber, was in jedem einzelnen Falle gerecht ist, geht doch gerade der Streit der kriegführenden Parteien, und man kommt mit solchen Geraden um keinen Schritt vorwärts. Als zweites Prinzip des Friedensschlusses stellt er die Forderung auf, daß die Völker nicht von einem Fürsten in einem anderen übergeben, werden dürfen, wie die Bayern im Schachspiel. Aber ist denn jede Abspaltung jedes Völkchens wichtiger als die Lebensinteressen der großen Staaten, die sie mit ihrem Blut gegen gefährliche Uebermacht bereitet haben? Der dritte Punkt berührt sich mit diesem, denn er verlangt, daß jede territoriale Regelung nur zum Vorteil des betreffenden Volkes geschehen soll. Wenn darüber Deutschland und seine Bundesgenossen in Zusammenhang geraten — was kümmert das Herrn Wilson? Grundsätzlich erntet er nur zum Schluß an, daß die „natürlichen“ Ansprüche der großen Staaten — soweit sie natürlich — befristet werden sollen. Das Behauptete, wenn es ohne allzu große Schwierigkeiten geht, soll befristet werden. Darüber steht nicht fest, was die Schwierigkeiten ausmachen, wird aber Herr Wilson uns doch noch ebenso wie unseren Gegnern gestatten müssen. Wir können eine wesentliche Förderung der Friedensbestimmung in dieser sehr falschen und unangenehmen Weise des Herrn Wilson nicht erblicken.

#### Der Wortlaut:

Washington, 12. Febr. 1918. (Newton.) Wilson hielt heute folgende Rede an den Kongress:

Am 8. Januar hatte ich die Ehre, zu Ihnen über die Kriegsziele zu sprechen, wie unser Volk sie ansieht. Der englische Premierminister hat am 5. Januar in ähnlichen Ausdrücken gesprochen. Auf diese Reden antwortete der deutsche Reichskanzler am 24. Januar und Graf Czernin für Oesterreich-Ungarn am gleichen Tage. Es ist erfreulich, zu hören, daß unser Wunsch so bald verstanden wird, daß nämlich jeder Austausch der Ansichten über diesen großen Gegenstand von den Ohren der ganzen Welt verfolgt wird. Die

#### Antwort des Grafen Czernin

die der Hauptzweck noch an meine Rede vom 8. Januar gerichtet ist, ist in einem sehr freundlichen Ton gehalten. Er erblickt in meiner Erklärung eine hinsichtlich ernstlichende Annäherung an die Auffassung seiner eigenen Regierung, um seinen Gedanken zu verfestigen, daß sie eine Grundlage für eine eingehendere Besprechung der Ziele durch die beiden Regierungen liefert. Er soll angedeutet haben, daß die Ansichten, die er zum Ausdruck gebracht hat, zwar mitgeteilt worden seien und daß ich zu der Zeit, da er sie äußerte, über sie uninteressiert gewesen sei. Hierin ist er aber sicherlich mißverständlich worden. Ich hatte keine Mitteilung von dem, was er zu sagen beabsichtigte, empfangen. Es war natürlich auch kein Grund vorhanden, weshalb er sich privatim mit mir hätte in Verbindung setzen sollen. Ich bin ganz zufrieden, zu seiner öffentlichen Zustimmung zurückzuführen.

#### Graf Hertlings Antwort

Ich muß sagen, daß ich sehr unbestimmt und sehr verärgert

Sie ist voll zweideutiger Sätze und es ist nicht klar, wozu sie führt. Aber sie ist sicherlich in sehr verschiedenen Lagen von der des Grafen Czernin gehalten und augenscheinlich mit einem entgegengelegten Zweck. Sie bestreift leider mehr den unglückseligen Einbruch, den wir aus den Konferenzen in Paris-Stuttgard genommen haben, als daß sie ihn bestreift. Seine Erklärung und Annahme unserer allgemeinen Grundzüge führt ihn zu keiner praktischen Folgerung. Er weigert sich, sie auf wesentliche Punkte anzuwenden, die den Inhalt ihrer endgültigen Annahme bilden müssen. Er ist unzufrieden gegen jede internationale Aktion und gegen internationale Beachtung. Er akzeptiert, wie er sagt, den Grundcharakter öffentlicher Diplomatie, aber er scheint darauf zu bestehen, daß diese wenigstens im vorliegenden Falle auf Allgemeinereitschaft beschränkt werde, und daß die verschiedenen Einzelfragen über Gebiet und Staatsoberhoheit, jene Fragen, von deren Lösung die Annahme des Friedens seitens der 23 jetzt im Kriege befindlichen Staaten abhängt, nicht in allgemeinen Bemerkungen, sondern getrennt von den insolge ihrer Nachbarschaft nächstbenachbarten Nationen erörtert und geschlichtet werden. Er stimmt der

#### Freiheit der See

zu, aber er ist zweifelhaft über irgend eine Beschränkung dieser Freiheit durch internationale, im Interesse der Weltbevölkerung getroffene Maßnahmen. Er würde sich bedingungslosere Freunde die Wirtschaftskontrollen zwischen den einzelnen Ländern befristet sein, weil dies in seiner Weise den Bestimmungen der Mißwirtschaft, mit der er sich anscheinend bemißt, gute Beziehungen zu unterhalten, hinsichtlich sein würde. Obenstehend er hebt er Einwände gegen eine Beschränkung der Mißwirtschaft. Diese Angelegenheit wird sich, wie er glaubt, durch die Wirtschaftskontrollen, die dem Kriege folgen wird, von selbst regeln. Die

#### deutschen Kolonien

aber, verlangt er, müssen ohne Erörterungen zurückgegeben werden. Er will mit niemandem als den Vertretern Rußlands über das, was mit den Völkern und Ländern der baltischen Länder geschehen soll, sprechen, mit niemandem als der russischen Regierung die Bedingungen, zu welchen das französische Gebiet geteilt werden soll, erörtern. Bezüglich mit Deutschland will er sprechen, was mit Polen geschehen soll. Die Lösung aller die belagerten betroffenen Fragen überweist er, wie ich ihn wünsche, Oesterreich und der Türkei, und die Vereinbarungen, die hinsichtlich der nicht türkischen, dem gegenwärtigen oesterreichischen Reich zugewandten Länder getroffen werden müssen, dem türkischen Kaiserreich allein. Nachdem ein Völkchen nach allen Seiten in dieser Weise durch Einzelverhandlungen und Zugeständnisse erreicht ist, hätte er, wenn ich seine Erklärungen richtig auslege, keine Gemeinsamkeit gegen eine Liga der Nationen, die es unannehmbar würde, das neue Gleichgewicht der Kräfte gegen Deutschland von außen zu sichern.

Es muß für jeden, der erkennt, wie dieser Krieg die Welt und die Stimmung der Welt gestaltet hat, offensichtlich sein, daß auf solche Weise unmöglich ein allgemeiner Frieden,

ein Frieden, der die unendlichen Opfer dieser Jahre tragfähiger werden wert ist, erreicht werden kann.

Die Methode, die der deutsche Reichskanzler vorschlägt, ist jene des Kongresses von Wien. Wir können und wollen nicht dahin zurückkehren. Was auf dem Spiele steht, ist der Weltfrieden. Was wir erlangen wollen, ist eine neue Weltordnung, aufgebaut auf den wirtschaftlichen und allumfassenden Grundfragen von Recht und Gerechtigkeit. Es ist möglich, daß Graf Hertling dies nicht sieht oder nicht versteht. Ist er mit seinem Gedanken tatsächlich noch in einer verfluchten Welt? Hat er die Reichstagsentscheidung vom 19. Juli vollkommen vergessen, oder überliest er sie absichtlich? Diese spricht von Bedingungen für einen allgemeinen Frieden, nicht von nationaler Ausbeutung oder von Vereinstörungen von Staat zu Staat.

Der Weltfrieden hängt von der gerechten Schlichtung jedes der verschiedenen Probleme ab, auf welche ich in meiner kürzlichen Rede auf den Kongress hingewiesen habe. Ich meine selbstverständlich nicht, daß der Weltfrieden von der Annahme irgendeiner bestimmten Gruppe von Vorschlägen über die Art, in welcher diese Probleme gelöst werden sollen, abhängt. Was ich meine, ist lediglich, daß diese Probleme jedes für sich und insgesamt die ganze Welt angehen, und daß, wenn sie nicht im Geiste selbstloser und unbeschränkter Gerechtigkeit gelöst werden, im Hinblick auf die ganze natürliche Zusammengehörigkeit und bühnerische Sprache, sowie

Hierzu zwei Beilagen.

Wappten Eben für den Herzogtum Oldenburg die Seite 25 A, sonstige 30 A.

Anzeigen-Annahmestellen:  
Oldenburg: Böker, Langens  
20, Schmidt, Radortier, 128,  
R. Böker, Everitt, S. Böcher,  
H. Böker, H. Böker, Gasthof,  
R. Cordes, Parrenstraße 5,  
S. Sandtke, Brühlstraße,  
H. Noll, Wälding u. d. d. d.  
Anzeigen-Vermittlungsstellen.

und die Stabilität und den gegenseitigen Frieden der betroffenen Völker, kein dauernder Frieden erreicht werden kann. Diese Probleme können nicht getrennt und in abgegrenzten Ecken erörtert werden. Niemand darf davon ausgeschlossen werden.

### Beistandsgesellschaftung

Dem Juti hat die Entscheidung eines solchen Gerichtshofes offen angenommen. Es soll weder Amerikaner noch Entschädigungen oder strafweisen Schabernack geben. Es sollen keine Völker durch eine internationalistische Konvention oder eine Vereinbarung zwischen Gegnern von einem Staatsüberhaupt auf ein anderes ausgeliefert werden. Nationale Ansprüche müssen beachtet werden. Die Völker dürfen nur nach gemäß ihrer eigenen Zustimmung beherrscht und regiert werden. Das Selbstbestimmungsrecht ist nicht eine bloße Phrase, es ist gebietender Grundsatz des Handels, den die Staatsmänner künftig nur auf ihre eigene Gefahr nicht achten werden.

Wir können keinen allgemeinen Frieden haben, nur weil wir ihn verlangen oder durch einfache Vereinbarungen auf einer Friedenskonferenz. Er kann nicht aus getrennten Vereinbarungen zwischen mächtigen Staaten zusammengesetzt werden. Alle Teilnehmer an diesem Kriege müssen sich zur Schlichtung jener Frage, an der sie irgendwie beteiligt sind, zusammenfinden, wenn wir sie finden, ist ein Frieden, den wir alle gemeinschaftlich garantieren und aufrecht erhalten können, und jeder einzelne Punkt muß dem allgemeinen Urteil unterstellt werden, ob er recht und billig sowie ein Akt der Gerechtigkeit und nicht etwa ein Handel zwischen Staatsüberhäuptern ist.

### Die Vereinigten Staaten haben keinen Wunsch, sich in europäische Angelegenheiten einzumischen

Wer als Schlichter in europäischen territorialen Streitigkeiten zu fungieren. Es ist unter ihrer Würde, sich einer inneren Schwächung oder Zermürdung zu bedienen, um ihren Willen einem anderen Völker aufzuerlegen. Sie werden es gerne hineinbringen, wenn man ihnen verständlich macht, daß die Lösungen, die sie vorschlagen haben, nicht die besten oder dauerhaftesten sind. Sie sind lediglich ihre eigene provisorische Skizze der Grundsätze und der Art, in welcher sie angewendet werden sollen. Die Vereinigten Staaten sind jedoch in diesen Krieg eingetreten, weil sie, ob gewollt oder nicht, zu Mitwirkenden in den Kämpfen und der Ungeheuer, die von den militärischen Herren Deutschlands dem Frieden und der Sicherheit der Menschheit zugesügt sind, gemacht worden sind, und die Friedensbedingungen betreffen sie fast ebenso sehr, als wie sie irgendeine andere Nation, der eine führende Rolle in der Aufrechterhaltung der Zivilisation zufällt, betreffen. Sie haben keinen Zwang zu einem Frieden, bis die Ursachen dieses Krieges beseitigt werden und eine Wiederkehr, soweit erreichbar, unmöglich gemacht wird. Dieser Krieg hatte seine Wurzeln in der Nichtachtung der Rechte der kleinen Nationen und Völkern, denen die Einigkeit und die Macht fehlten, ihre Ansprüche, ihre eigene Staatsangehörigkeit und ihre eigene Form des politischen Lebens durchzusetzen. Vertragsmäßige Verpflichtungen müssen nun eingegangen werden, die solche Dinge künftig unmöglich machen, und diese Verpflichtungen müssen durch die vereinigte Macht aller Nationen, die die Gerechtigkeit lieben und willens sind, sie um jeden Preis aufrecht zu erhalten, gestützt werden.

Wenn Gebietsfragen und politische Beziehungen der großen Völker, die keine organisierte Widerstandskraft haben, durch Verträge zwischen den mächtigen Regierungen, die sich für nichtbeteiligt halten, bestimmt werden sollen, wie Herrling vorschlägt, warum nicht auch wirtschaftliche Fragen? Es ist soweit gekommen, daß in der veränderten Welt, in der wir uns nun befinden, die Gerechtigkeit und die Rechte der Völker das ganze Gebiet internationaler Beziehungen ebenso sehr betreffen, wie der Zutritt zu den Rohmaterialien und zu billigen, gleichen Handelsbedingungen.

### Graf Gerling

wünscht, daß die wesentlichen Grundlagen von Handel und Industrie durch gemeinsame Abkommen und Verpflichtungen gesichert werden sollen. Er kann aber nicht erwarten, daß ihm dies gestattet wird, wenn die anderen Gegenstände, welche im Friedensvertrag zu regeln sind, nicht auf dieselbe Weise, nämlich als Vorkurs in der Endabrechnung, behandelt werden. Er kann die Möglichkeit eines gemeinsamen Uebereinkommens auf dem einen Gebiete verlangen, nicht ohne es auf dem anderen Gebiete zu gewähren. Ich nehme es als verbürgt an, daß er einsieht, daß Besonderheiten und eigenartige Verträge in bezug auf den Handel und die Schwerindustrie keine Grundlage für einen Frieden bilden würden, und ebenso wenig, dessen mag er sicher sein, würden dies besondere, eigenartige Verträge in bezug auf Abwägungen und Völker tun.

### Graf Czernin

scheint die Grundlagen des Friedens mit klaren Augen anzusehen, und er scheint sie nicht zu verdrängen. Er sieht, daß ein unabhängiges Polen, gebildet aus allen unbefriedigten politischen Bevölkerungen, die eine an die anderen grenzen, eine Angelegenheit europäischen Uebereinkommens ist und natürlich aufgenommen werden muß, ferner daß Belgien geräumt und wiederhergestellt werden muß, gleichgültig, welche Opfer und Zugeständnisse dies mit sich bringen mag, und ferner, daß nationale Beziehungen befreit werden müssen, sogar in seinem eigenen Reich im gemeinsamen Interesse Europas und der Menschheit.

Wenn er über Fragen schwiegt, die die Interessen und Absichten seiner Verbündeten näher als die Interessen Ungarns allein betreffen, so ist es natürlich nur, weil er sich, wie ich vermute, gezwungen fühlt, unter den Umständen auf Deutschland und die Türkei zu verweisen. Indem er die Wichtigkeit in Betracht kommenden Prinzipien und die Notwendigkeit, sie offenherzig in die Tat umzusetzen, erkennt und ihnen zustimmt, sieht er natürlicherweise, daß Österreich-Ungarn auf die Kriegsziele, wie sie von den Vereinigten Staaten ausgedrückt wurden, mit weniger Schwierigkeit, als dies Deutschland möglich ist, eingehen kann. Er würde wahrscheinlich noch weiter gegangen sein, wenn er auf Österreich-Ungarns und seine Abhängigkeit von Deutschland keine Rücksicht zu nehmen gehabt hätte.

Die Untersuchung, ob es den beiden Regierungen möglich sein wird, in diesem Austausch der Ansichten fortzu-

schreiten, ist einfach und klar. Die anzubeweisenden Grundsätze sind die folgenden:

1. daß jeder Teil einer endgültigen Vereinbarung im wesentlichen auf der Gerechtigkeit in dem bestimmten Falle und auf einem solchen Ausgleich aufgebaut sein muß, von dem es am wahrscheinlichsten ist, daß er einen Frieden, der dauernd ist, herbeiführen wird;

2. daß Völker und Provinzen nicht von einer Staats-oberheit an eine andere herübergehoben werden, als ob es sich lediglich um Gegenstände oder Steine in einem Spiel handelte, wenn auch im großen Spiel des Gleichgewichts der Kräfte, das nun für alle Zeiten distabliert ist, daß jedoch

3. jede Lösung einer Gebietsfrage, die durch diesen Krieg aufgeworfen wurde, im Interesse und zu Gunsten der betroffenen Bevölkerungen und nicht als Teil eines bloßen Ausgleichs oder Kompromisses der Ansprüche rivalisierender Staaten getroffen werden muß;

4. daß alle klar umschriebenen nationalen Ansprüche die weitgehendste Befriedigung finden sollen, die ihnen zuteil werden kann, ohne neue oder die Berechtigung aller Elemente von Jut und Gerechtigkeit, die den Frieden Europas und somit der alten Welt wahrscheinlich bald wieder stören würden, aufzunehmen. Ein

### allgemeiner Frieden,

auf solchen Grundlagen errichtet, kann errötet werden. Bis ein solcher Frieden gescheit ist, haben wir keine andere Wahl, als mit dem Kriege fortzufahren. Soweit wir es bewahren können, sind diese Grundsätze, die wir als grundlegend betrachten, schon überall als jugendlich abgelehnt, außer von den Wortführern der deutschen Militär- und Imperialpartei. Wenn sie anderswärts verworfen wurden, so sind die Widersprechenden nicht genügend zahlreich oder einflußreich gewesen, um ihre Stimme vernommen zu werden zu lassen.

Es ist ein tragischer Umstand, daß diese eine Partei in Deutschland annehmend willens und fähig ist, Millionen Menschen in den Tod zu senden, um etwas zu verhindern, was alle Welt nur als gerecht ansieht.

Ich wäre kein wahrhafter Wortführer des Volkes der Vereinigten Staaten, wenn ich nicht nochmals sagen würde, daß wir in diesen Krieg wegen keines kleinen Anlasses eingetreten sind, und daß wir auf dem grundrätlich eingeschlagenen Wege niemals umkehren können. Unsere Hilfsmittel sind jetzt teilweise mobilisiert und wir werden nicht mehr, bis dies gänzlich geschehen ist, unsere Truppen werden rasch zur Front geschickt, und die Rüstungen werden noch beschleunigt werden. Unsere ganze Kraft wird in diesen Krieg der Befreiung eingesetzt werden, einer Befreiung von der Bedrohung selbstständiger Gruppen von autokratischen Herrschern. Was immer auch die Schwierigkeiten und die gegenwärtigen teilweisen Verzögerungen sein mögen, wir sind in unserer Kraft der unabhängigen, Tat-unabhängigen und können unter keinen Umständen zusammen, in einer Welt, die von Morden und Gewalt regiert ist, zu leben. Wir glauben, daß unser eigenes Verlangen nach einer neuen Weltordnung, in welcher Herrschaft, Gerechtigkeit und das allgemeine Interesse der Menschheit regieren, das Verlangen der aufgelaunten Menschheit überall ist.

Ohne diese neue Weltordnung wird die Welt ohne Frieden sein. Dem menschlichen Leben würden erträgliche Existenz- und Entwicklungsbedingungen fehlen. Nachdem wir einmal unsere Hand an die Durchführung dieser Aufgabe gelegt haben, werden wir nicht mehr umkehren. Ich hoffe, daß ich es nicht nötig habe, hinzuzufügen, daß kein Wort, das ich gesagt habe, als Drohung gemeint ist; das entspricht nicht der Gesinnung unseres Volkes.

Ich habe zu gestanden, nur damit die ganze Welt die wertvolle Stimmung Amerikas kennen lernen möge, daß die Menschen überall wissen sollen, daß unsere Verbundenheit für Gerechtigkeit und Selbstregierung nicht lediglich eine Leidenschaft in Worten, sondern eine solche ist, die, wenn einmal in Taten umgesetzt, befruchtet werden muß.

Die Macht der Vereinigten Staaten ist für keine Nation und kein Volk eine Bedrohung. Sie wird niemals zu Angriffszwecken oder für die Befriedigung selbststündiger Interessen angewendet werden, sie entspricht der Freiheit und steht im Dienste der Freiheit.

### Die Berliner Morgenpresse

beschäftigt sich eingehend mit Wilsons Vorschlag an den Kongress. Die „Deutsche Ztg.“ schreibt: Diese Rede stellt sich als eine geschickte Unterfütterung derjenigen Befreiungen dar, die eine Ausfaltung und Herabsetzung der deutschen obersten Heeresleitung bei der Gestaltung der deutschen Zukunftsfragen erleben, um dem Geiste allein bestimmende Geltung zu verschaffen, der in Litauisch-Prest durch die Herren Graf Czernin und von Kühnemann vertreten wurde. Wir haben es bei der Rede Wilsons mit einem Bild einer von Historianisierten Hege gegen die deutsche oberste Heeresleitung und gegen den monarchischen Gedanken in Deutschland zu tun, die damit behauptet, daß deutsche Volk sich so sehr unter dem Namen der Reichstagsentscheidung vom 19. Juli, daß es nicht erkenne, wie diese internationalen Befreiungen die Gesundheit und die Kräfte des deutschen Volkes selbst zu tödlich trachten.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Der neue Ton in den Aeußerungen des Präsidenten der Vereinigten Staaten ist ein entscheidender Fortschritt. Sachlich bietet jedoch die Vorschläge nichts Neues.

Das „Berl. Tgl.“ sagt: Die neue Rede Wilsons zeigt die Neigung, die Friedensbestimmungen fortzusetzen und die vier Grundsätze, die er aufstellt, bieten ebenso wie seine früheren 14 Punkte die Möglichkeit zu einer sachlichen Vereinbarung. Aber dies alles kann doch erst an dem Tage praktisch werden, wo auch die Gesamtpolitik der Entente sich zugunsten des „allgemeinen Friedens“ entscheidet wird.

Die „Voss. Ztg.“ sagt: Wir erinnern heute daran, daß es Gerand gegangen ist, der Herr von Bethmann-Hollweg nachdrücklich darauf hinwies, sich doch für seinen Verdienst im Bekken durch Schwereverbrechen im Offen schuldig zu halten. Diese Politik vom Wilson nicht verlangen, und er treibt sie ja auch heute noch, ja heute mehr denn je und mit größerer Hoffnung auf vollen Erfolg. Heute ist es Österreich-Ungarn, bei dem Wilson dieselben Methoden unter erzwungenen Umständen anzuwenden

Der „Voss. Ztg.“ meldet u. a.: Man darf doch übersehen, daß Unterschiede zwischen der deutschen und österreichischen Politik sowie Gegensätze in Deutschland tatsächlich bestehen. Die vier Prinzipien, Wilson für den Friedensschluß aufstellt, können in ihrer allgemeinen Fassung auch allgemeine Zustimmung finden.

### Friedensvorbereitungen.

Das ukrainische Generalsekretariat trifft Vorbereitungen zur Wiederaufnahme geregelter Beziehungen mit Europa. Sofort nach Ratifizierung des Friedensvertrages Wien wird die Herstellung einer direkten telegraphischen Verbindung zwischen Wien und Berlin in Angriff genommen. Die geregelte Verbindung soll so schnell wie möglich wiederhergestellt werden. Es wird damit gerechnet, daß Deutschland und Österreich-Ungarn vom Hochsommer ab die Lieferung von Frachtwagen übernehmen werden, damit ein Teil des Ertrages seiner Bestimmung zugeführt werden kann. Für die nächste Zeit kommt als Transportmittel in erster Linie der Dampferverkehr im Schwarzen Meer in Frage. Es soll ein regelmäßiger Frachtwagenverkehr zwischen Odessa und Konstantinopel eingerichtet werden.

An der Spitze der deutschen Kommission die nach Belgien und handelspolitische Angelegenheiten verhandelt, nach der „Zitf. Ztg.“ der frühere Vorkaufser, Freiherr v. Schwarzenstein.

### Der Reichstag

dürfte sich voraussichtlich schon am Donnerstag, 21. Februar, mit dem Friedensvertrage mit der U.S.A. befassen. Man rechnet damit, daß der Reichstag und die Beratung nur einen Tag verhandeln wird, und Reichstagskanzler bei dieser Gelegenheit eine Rede halten wird. Zur Anführung an eine Befreiung der Welt wird mit dem Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, Freiherrn von dem Busche, Grafen v. Born, Beurlaubung, dem Reichstagskanzler Naumburg und dem Staatssekretär v. Kühnmann im Namen aller Parteien Dank und Anerkennung für den ersten Friedensschluß ausgesprochen.

### Mackensen und Rumänien.

Berlin, 12. Febr. 1918. Wie wir erfahren, ist von Savas verbreitete Meldung von einem Ultimatum der rumänischen Regierung nicht zuzufassen. Wichtig ist, daß Generalfeldmarschall v. Radetzki mit der rumänischen Heeresleitung in Verhandlung eingetreten ist, um die Entscheidung über das Schicksal des seinerzeit mit dem General Föderbatsch geschlossen, für Ansen und Rumänien gemeinsamen Waffenstillstandes herbeizuführen, nachdem durch augenblickliches Verhältnis zwischen Ukrainern und Rumänen eine Klärung dieser Frage notwendig geworden ist.

### Von den Kriegsschauplätzen.

#### Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 12. Febr., abends. 1918. (Mittl.) Welche von der Rosel kraft die Geschicklichkeit nach dem Scheitern französischer Vorkämpfe am Vormittag wieder ab.

#### Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Ein englischer Zeitschreiber gesunken. London, 11. Febr. 1918. (Mittl.) (Kont.) Die britische Zeitschreiber „Doxer“ ist in der Nacht vom 8. Februar infolge eines Zusammenstoßes im Kanal gesunken. Ein Mann wird vermisst.

### Zur Kriegslage.

Neue Verhandlungen im Hauptquartier beschäftigen mit der eigenartigen Lage in Russland, mit der einstimmigen Friedenserklärung Trotskys. Sein Eingeständnis Ohnmacht der Volkswirtschaft soll an den obersten Stellen lediglich zur Kenntnis genommen sein. Die erste Aufmachung der Kunde durch WTB, konnte diese zurückhaltende Beurteilung nicht vernennen lassen! Das gute Ergebnis besteht jedenfalls darin, daß wir völlig freie Hand haben gegen Russland und den schwächeren Grenzfragen gegenüber. Die Wespenspannung der Forderungen der Revolutionäre löste uns freischwerweise von den unzulässigen Bedingungen, die sie an Befreiung der Randvölker knüpfen, und vertrete uns in glückliche Lage, die Entscheidung über das Schicksal der seitlichen Gebiete hinauszuschieben, wodurch sich vielleicht Teil der Uebereinstimmung, mit der der neapolitanische Staat in West gefestigt wurde, wieder gut machen läßt. Wenn Trotski Zueidungelassen ins Werk setzen wollte, dann hat er sich seiner eigenen Schlinge gefangen. Durch seine Verhöhnung des Kriegszustandes vonseiten Russlands setzte er auch den Waffenstillstand mit dem Vierbunde außer Kraft und damit — im getarnten Gegensatz zu den geäußerten Wünschen des alten Kriegszustandes wieder her. Es gesehen, behauptet Trotski Schritt letzten Endes allerdings nicht den Frieden, sondern eine neue Kampfschlange. Gestaltete Kreise der Demokratie lassen die Lage seit dem 11. Februar so auf sich folgen, sich unter diesen Bedingungen Los von der russischen Revolution. Der Reichstag wird dem Wortspruch der Verhandlungen guelstehen müssen. Es scheint, als ob auch die Unabhängigkeitsverträge in Petersburg über wirtschaftliche Fragen vollständig ins Stocken geraten sind, wogegen die Verhandlungen mit der Ukraine flott weiter gehen und die Vorbereitung des Vertrags vorbereitet.

Die neue Republik der Ukraine kämpft noch mit den maximalen Grenzen. Ihre Anstrengung des Chotimer Gebietes (und West-Ukrain) gab bereits das Zeichen zu dem großen Polensturm an Österreich. Die Polen selber nahmen sich Bestrebungen — der große Kampf geht los! Auf WTB

...den  
...Deutsch  
...hören  
...berühm  
...strange  
...ele  
...e W  
...rberge  
...schl  
...soma  
...n üb  
...3 Er  
...gefil  
...us  
...Schwa  
...fr a  
...n er  
...nach S  
...ndelt,  
...Frei  
...stag,  
...n Uba  
...stäg  
...und  
...Neben  
...yer W  
...Luisio  
...hg. Dr  
...Dertm  
...men  
...den  
...ren, H  
...i m  
...g u  
...Waden  
...Lina  
...das  
...st  
...sch  
...den  
...EN  
...id),  
...sch  
...id  
...Ren  
...ter.)  
...8. Fe  
...au  
...stigen  
...der  
...nd  
...den  
...ch  
...am  
...m  
...in  
...il  
...der  
...sch  
...und  
...in  
...er  
...er  
...sich  
...ar  
...be  
...auch  
...nd  
...W  
...bed  
...v  
...auf  
...z  
...B  
...die  
...die  
...mit  
...gung  
...er  
...er  
...nab  
...g

haben erhebt die Rumänen Anspruch, und es be  
steht aufeinander die Pflicht, diesen Wunsch zu erfüllen, falls  
das reichliche Königreich unter neuem Herrscher — wenn der  
König zugunsten seines Sohnes verbleibt — sich jetzt dem  
Bündnis fest anschließt. Madensin hat bereits Verhandlungen  
mit Zehnerhoff eingeleitet. Die Entente sucht diesen  
Stellungswandel möglichst mit allen Mitteln zu hintertreiben.  
Es intrigiert und hegt, sie liegt und füt Unfrieden, wie sie nur  
kann. Aber die Rumänen werden diesen Gedanken, daß ihnen  
in ihrem Unglück niemand half, und daß die Entente ihren  
Kostspieligste schuldig verhalten ließ. Das ist eine bittere Lehre  
für alle Welt!

Rattier sucht die Entente bei dieser Gelegenheit auch  
die Fänger zwischen Deutschland und Ostreich zu hemmen.  
In Wien schreit man seit der Opposition der Polen  
nach einer Budgetmehrmehrheit. Polen und Tschechen, letztere mit  
immer unerschütterlicheren Forderungen, bestreiten den Grafen  
Cernin bis aufs Blut. Aber von Amerika wird er kaum  
getrieben. Wir sprechen heute an letzter Stelle über Wil-  
son's neue Friedensforderung, die den amerikanischen Krieg  
zur Befreiung legitimieren soll. Damit ist ihm beinahe schon  
zu viel Ehre angetan. Wir lehnen es ab, uns von Wilson  
in unsere Zukunft vorzuführen zu lassen. Wir empören uns da-  
gegen, daß der schmeichele Selbstgerechtigkeit in unserem großen  
Duldsamkeit eine Rolle spielen will. Wir schütteln den Ver-  
trag, und die Geschichte des blutigen Kampfes aus den Händen  
zu reißen, mit Gott und Verachtung ab. Wilson hat nicht  
das moralische Recht, den Friedensbringer zu spielen und sich  
als Vermittler aufzuwerfen. Den Richter über unser Tun  
und Lassen weisen wir aber mit Geringachtung in seine  
Schranken zurück. Er macht sich wieder zum Vorposten eng-  
lischer Forderungen. In der Honourable leg. der  
König das Schwergewicht auf die Wiederherstellung und  
nicht sein Volk, der Krieg, der in sein kritisches Stadium  
eintritt, will auf aller Kraft fortzuführen.

Die Bemerkung über den kritischen Zeitpunkt des Krieges  
beschreiben wir vollkommen. Das ist eine sehr treffende Ken-  
nung des augenblicklichen Standes der Dinge. Die eng-  
lische Arbeiterklasse, wenn sie auch in Selbstverleumdungen  
von dem Boykott Deutschlands und von seiner bedingungs-  
losen Niederlage redet, wird nämlich immer aufstrebend.  
Sie erkennt allmählich immer klarer, daß Englands imperia-  
listische Ziele nicht die ihren sein können, und der Beschluß  
von Versailles widerpricht ihren Vorstellungen vollkommen. Sie  
zieht sich an den Geheimverträgen, an der Weigerung, die  
Höfe genau bekannt zu geben, und an der ganzen Verfallener  
Kriegsbeendigung. Sie will nicht wegen Geschäfts-Verbindungen  
und wegen der industriellen Irredentia-Bündnisse weiterzukom-  
men. Aus diesem Widerstand heraus schwankt das Kabinett  
Lloyd George, bis eines Tages Henderson offen die  
Wage erklärt.

Es scheint indessen, daß England sein Ziel erreichen will  
und ein anpassendes Aufstellen der Waage für ein anderes  
Gleich. In letzter Zeit wird dort so viel vom Wölfe-  
bunde gesprochen, der den Zusammenstoß verhindern soll.  
L. G. hat der frühere Reichstagsminister v. Bethmann-Hollweg  
diesen Gedanken zuerst vertreten und die Vereinbarkeit  
Deutschlands erklärt, an die Spitze einer Friedensliga der  
Nationen zu treten. Es ist jetzt so, als ob England diese Idee für  
hoffnungsvoll hält. Sofort vernachlässigt es sich ihrer, weil es  
natürlich die ausschlaggebende Stellung in einem solchen  
Bunde einnehmen will. Dazu die Freiheit der Meere  
und im Zusammenhang damit erhöht, aber wie England  
die Freiheit? Von einer Aufgabe der Stillpunkte an den West-  
küsten könne nicht die Rede sein, sagt z. B. der frühere Lord-  
kanzler Balfour, weil das ein Eingriff ins Privatvermögen  
ist und ein Widerspruch schreit nach dem Recht, wenn es  
geht: Erst muß Deutschland in seine Wälder zurück auf-  
gebaut werden, dann erst könne man mit ihm reden!

Wir müssen also mehr als je auf der Hut sein vor den  
Friedensanbittern von Lloyd George und Wilson. Es ver-  
dient eine ungeschwächte Verurteilung der heutigen und der Ver-  
gangenheit, wenn die Entente den Mund noch immer so voll  
nimmt. Die Neutralen wissen besser Bescheid. Sogar die  
Feindlichen erkennen es nach dem Fall der Ukraine an, daß  
Deutschland nunmehr politisch, militärisch  
und auch wirtschaftlich gesichert ist. Das ist auch  
unter allen Umständen und dankbar gehegtes Empfinden.

### Aus aller Welt.

Die Bekräftigung des ehemaligen Sultan Abdul Hamid  
hat gestern in Marsoffium des Großvaters des Sultans  
Abdullah, stattgefunden. Der Beisezug war der eines  
ehelichen Herrschens.

Zum Bau von Brücke und Tunnel von Europa nach  
Asien hat die türkische Kammer der Budgeter Firma El-  
man einen Kredit von 10 000 Pfund bewilligt. Die Arbeiten  
beginnen im April.

Oberbürgermeister Koch gegen den Straßenlast. Nach  
der Schließung eines städtischen Verkaufsladens in Staffel  
ausgehenden Gerichte auf, daß die Schließung wegen ver-  
dächtig großer Unannehmlichkeiten erfolgt sei. Auch wurde  
erklärt, daß sich Magistratsmitglied und Stadtverordnete  
unverändert Weise aus dem Laden hätten Wut und an-  
dere Lebensmittel liefern lassen. Pfarrer Dr. Frankenberg  
von der Kreuzkirche streifte diese Gerüchte in einer Kanzel-  
predigt. Auf diese Gerüchte ging Oberbürgermeister Koch  
in der letzten Sitzung der Stadtverordneten ausführlich ein  
und bezeichnete sie als „Verleumdung und Straßenschlacht“.  
In der geschlossenen Verkaufsstelle seien lediglich einige  
kleinere Verläufe vorgekommen, wie sie sich in jedem Ge-  
schäft ereigneten. Eine finanzielle Schwächung der Stadt sei  
nicht eingetreten. Die Rangkredite des Pfarrers Dr. Franken-  
berg kritisierte der Oberbürgermeister mit folgenden Unter-  
scheidungen: „Es liegt wohl auf der Hand, daß unter sol-  
chen Umständen, wie sie sich nach der Meinung des Herrn  
Pfarrers an öffentlichen Verkaufsstellen gezeigt haben,  
wenn der Käufer allmähliche Verleumdungen einzelner Ver-  
kaufsstellen hat verstehen können. Ich kann deshalb leider  
dem Herrn Pfarrer den Vorwurf nicht ersparen, daß er zu  
Vorteil des städtischen Gemeindefiskus, ohne sich darüber  
in der richtigen Stelle unterrichtet zu haben, in unbedach-  
tamer Weise öffentliche Stellung genommen hat, und weise  
auf die Verantwortung, daß der Vorgesetzte über Missstände an öffent-  
lichen Verkaufsstellen unserer Stadt, jemandem die Kraft  
öffentlicher Besonnenheit und stiller Entschlossenheit nehmen  
würde, auf das empfindlichste zurück. Nicht ein begründeter  
Vorwurf an öffentlichen Verkaufsstellen, sondern die Beschä-

glaubigstei gegenüber hallosem Staat  
ist es, die unser Volk in erster Linie gefährdet und  
ihm seine Besonnenheit und Entschlossenheit zu nehmen  
droht. Deshalb sollte sich jede berufene Stelle auch von  
Angelegenheiten dieser Art fernhalten.“

Die Wiederherstellung unseres Glanzes. Der  
kommende Frieden stellt uns vor die große Aufgabe des  
Wiederaufbaus des durch die Entente zerstörten  
Glanzes. Kirchlicher Sinn der Gemeinden hatte es  
in liebevoller Pflege in Deutschland zu besonders hoher  
Blüte gebracht. Die Entente hat aber auch insofern  
legendär gestirbt, indem viele missratene Glanz und Ge-  
lächter beseitigt werden konnten. Die Glanz-Beschlagnahme-  
bestimmungen hatten, wie der beste Kenner unserer Glanz,  
Prof. Johann Diehle von der Charlottenburger Technischen  
Hochschule, in der „Deutschen Wochenschrift“ schreibt, die Schonung  
gewisser Werte der Glanz aufgefunden, aber dabei das  
Wesen dieses Instrumentes übersehen. Erst nachträglich ist  
auf Verstellungen hin der „Klangwert“ teilweise anerkannt  
worden, demzufolge Glanz und Gelächter von besonderer  
Klangschönheit vorläufig erhalten bleiben sollten.  
Dadurch entstand die umfangreiche Aufgabe, den gesamten  
Glanzbestand nach der klanglichen Seite aufzunehmen, die  
besten Glanz zu erkennen. Diese glückliche Gelegenheit ist  
leider vorübergegangen, ohne für eine ideale Zukunft unse-  
res Glanzwesens ausgenutzt zu sein. Erst wenn erkannt  
ist, daß die Glanz ihrer Natur nach eine Aufgabe der an-  
gewandten Musik ist, werden Fortschritte in der Hebung  
unseres Glanzwesens zu erwarten sein. Nur das Königs-  
reich Sachsen war in der Lage, die umfangreichen He-  
bungsarbeiten als ein geschlossenes Ganzes und nach wis-  
senchaftlichen Grundsätzen einheitlich durchzuführen. Der  
hierbei zutage getretene Stoff, wie er nun völlig verarbeitet  
und gefestigt vorliegt, ist als Grundlage und Umfang einer  
zu schaffenden Glanzentunde und für die Aufgabe der  
Wiederherstellung unseres Glanzwesens überaus wertvoll.  
Es ist wichtig zu erkennen, welche Klangverhältnisse der  
einzelnen Glanz als wirklich wertvoll, wie weit sie durch  
die Kunst des Spielers jederzeit herstellbar sind und in wel-  
cher Richtung eine Weiterbildung der Glanzentunde anzustre-  
ben ist. Jetzt ist die Frage brennend, wie weit Gustav  
der Bronze hier ebenfalls ist.

Zur Aufrechterhaltung des Remdbetriebes. Zwischen  
dem Landwirtschaftsministerium und dem Unionklub in  
Berlin einerseits und dem Eisenbahnministerium andererseits  
schweben seit einiger Zeit Verhandlungen über die Gestel-  
lung des zur Aufrechterhaltung des Remdbetriebes notwen-  
digen rollenden Materials. Das Eisenbahnministerium hat  
angezeigt, daß es nicht einen einzigen Wagen  
weder für Personen- noch für Pferdeoberzüge stellen  
könne. Das Landwirtschaftsministerium ist der Ansicht, daß  
die Pferdeoberzüge im Interesse der Landesverteidigung auf-  
recht erhalten werden müßten. Man ist geneigt, den Be-  
trieb von Pferden einzuschränken oder ganz einzustellen, die  
für diesen Zweck notwendig sind in zweiter Linie in Frage kom-  
men. Alle maßgebenden Stellen sind sich darüber einig, daß  
für die weitere Entwicklung der Dinge ausschließlich die  
militärischen Erfordernisse ausschlaggebend sein müßten.  
Sollten diese im Laufe der Monate eine Erleichterung der  
Eisenbahn bringen, so fände einer nachträglichen Erwei-  
terung des Remdbetriebes nichts im Wege.

Ein Sonderklasse für Schulführer. Eine einzig da-  
stehende Einrichtung auf dem Gebiete des Schul- und Er-  
ziehungswesens hat die Stadt Offenbach am Main getroffen.  
Es sind dort die Schulführer aller Volksschulklassen zu  
einer besonderen Klasse vereinigt worden. Ferner wurden  
ihnen auch jene Schüler überwiesen, die infolge mangelhafter  
elterlicher Beaufsichtigung als fähig eingeschätzt erscheinen.  
Man hofft dadurch, wie die „Waldenburger Warte“ bemerkt,  
vor allem das böse Beispiel solcher verfallenen Kinder von  
anderen Schülern fernzuhalten und durch ein geeignetes Er-  
ziehungsverfahren die drohende Zwangsverweisung  
noch im letzten Augenblick zu verhindern zu können. Eigent-  
lich muß man sich wundern, daß eine derartige Veranstaltung  
erst jetzt getroffen wird. Schon die großen Schwerezeiten,  
die der Schule gemacht werden, wenn sie die Überweitung  
gefährdeter Kinder in Fürsorgeeinrichtung beantragt, hätte sie  
kannst zur Bekämpfung dieses Ausweges veranlassen müssen.  
Nicht nur ein wirksames Vorbeugungsmittel, auch eine Art  
Selbsthilfe der Schule bedeutet die Einrichtung solcher Son-  
derklassen für Gefährdete, und sehr zu wünschen ist es, daß  
das gute Beispiel auch in allen anderen Orten, wo die Kinder-  
zahl zur Füllung einer solchen Klasse hinreicht, Nachahmung  
findet. Das dürfte leider bis unter die Mittelstädte herab  
fast überall der Fall sein.

### Aus dem Großherzogtum.

Die Stadt Offenbach am Main hat in diesem Jahre 1. April  
mit genauer Durchführung der Einkommen- und Körpers-  
steuer die folgende Verteilung für die Einkommensteuer festgesetzt:

Oldenburg, 13. Febr.

\* Auszeichnung. Dem Land-Bezir. Fritz Wehnel  
in einem Infanterie-Regiment wurde das Braunschweiger  
Verdienstkreuz verliehen. Das Eiserne Kreuz und das  
Friedrich-August-Kreuz erhielt er schon früher.

\* In der letzten Auslegung der Steuerrollen in der  
Stadt Oldenburg wird bemerkt, daß es sich nicht um  
eine neue Einschätzung handelt. Es ist dieselbe Ver-  
anlagung, nach der die Steuerzettel im vorigen Herbst  
bereits verteilt und die Steuern bezahlt sind. Wer also  
mit der Höhe des im vorigen Herbst erhaltenen Steuer-  
zettels zufrieden ist, hat keinen Anlaß, die Steuerrollen  
noch einzusehen.

\* Die Sommerzeit beginnt in diesem Jahre am 1.  
April und endet am 14. Oktober.

\* Die Preise für Erbsenkonzerne. Die Gemüselon-  
ferden-Kriegsgesellschaft in Braunschweig hat durch Be-  
ratung vom 2. Februar 1918 die Preise für die  
Erbsenkonzerne aus der Ernte 1917 festgesetzt. Sie be-  
tragen für Kaisererbsen (Zunge Erbsen, extra fein) 2,10 M.,  
für junge Erbsen, sehr fein 2 M., für junge Erbsen, fein  
1,80 M., für junge Erbsen, mittelfein 1,70 M., für junge  
Erbsen (Gemüselerbsen I) 1,60 M., für Suppenerbse (Ge-  
müselerbsen) 1,55 M. je Kilogramm.

\* Anzeigen Privatier über Kauf und Verkauf tragbarer  
und nicht tragbarer Vermögensgegenstände. Aus Zeitungs-  
freier ist beim k. k. General-Kommando folgende Angelegenheit  
das Publikum sei darüber unterhalten, wenn seitens der  
Zeitungen die Aufnahme von Anzeigen verweigert  
würde, in denen Privatpersonen tragbare oder nicht-  
tragbare Vermögens- und Vermögensgegenstände und

Erstmal zu kaufen suchen oder anbieten. Demgegenüber  
weist das General-Kommando darauf hin, daß den Zeitun-  
gen die Aufnahme derartiger Anzeigen verboten ist.  
Es dürfen nur beständig zugelassene Personen und  
Stellen die genannten Gegenstände käuflich erwerben  
oder veräußern. Zuwiderhandelnde können mit Gefängnis  
oder Geldstrafe bestraft werden. Diese Maßnahme  
beruht auf einer Bekanntmachung des k. k. Bezir. Fern-  
Telegraphen-Büros vom 10. Juni 1916 und vom 23. Dezbr.  
1916 und soll den kommunalverwaltenden Gelegenheits-  
gebern, größere Bestände von gebrauchter billiger Klei-  
dung und Wäsche zu sammeln, um in der Lage zu sein,  
die Bevölkerung, und namentlich die aus dem Felde  
heimkehrenden Krieger, angemessen versorgen zu können.  
Wer also derartige Sachen abgeben will, handelt  
im vaterländischen Interesse, wenn er sie den kommunal-  
verwaltenden Behörden — unentgeltlich oder gegen Bezahlung —  
zur Verfügung stellt.

### Letzte Depeschen.

Neue 20 000 Tonnen.

Berlin, 12. Febr. 1918. (Wittlich.) Neue 20 000  
Erfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz:  
20 000 Bruttoregister-Tonnen  
verleht. Die Schiffe waren meist tief beladen. Unter  
ihnen befanden sich zwei große Dampfer von etwa 5000  
Bruttoregister-Tonnen, deren einer der City Line angehörte.  
Der Chef des Admiralsstabes der Marine,  
Der Kanzler wird sprechen.

Der Reichskanzler wird voraussichtlich in der  
Reichstags-Sitzung das Wort zu einer großen politi-  
schen Rede ergreifen, in der der Kanzler die letzten  
Kriegsziele der Staatsmänner der Entente und darunter  
auch die Politik Wilsons eingehend beurteilen wird.  
Im Anhang an die Rede des Reichskanzlers wird  
der Reichstag in eine Debatte über den ersten ab-  
geschlossenen Friedensvertrag eintreten.

Rückberufung der Petersburger Kommission?  
Berlin, 12. Febr. Der offizielle „Korrespondenz“ schreibt  
über die Friedenserklärung Trojans in Brüssel: Die  
deutsche Regierung wird sich vielleicht mit Rücksicht auf die  
in Petersburg und Ausland herrschende Anarchie genötigt  
sehen, die deutsche Kommission, die seit einigen  
Monaten in der russischen Hauptstadt tätig ist, nach Berlin  
zurückzuberufen.

Eine neue Alliiertenkonferenz  
Genf, 12. Febr. Der „Matin“ meldet, daß eine  
Einladung Wilsons an die Alliierten ergangen sei,  
zu einer gemeinsamen Konferenz über die Be-  
endigung der Friedensbedingungen.

Friedensangelegenheiten  
Büch, 12. Febr. Wie der „Lagerangeiger“ aus Mos-  
kau meldet, geben alle Wladimir Blätter in ihren Dien-  
tagsausgaben zu, daß der Friede der Mittelmächte mit  
Ukraine und die Friedenserklärung Trojans in Brüssel  
Wilson's einem großen Siege der Zentral-  
mächte gleich komme.

Büch, 12. Febr. „Daily News“ melden aus Peters-  
burg: Die Volksgewalt betrachten den Krieg mit dem  
Auslande für erledigt. Die diplomatischen Beziehungen  
zu allen Staaten sollen sofort aufgenommen werden. Der  
Kongress der Sowjets hat sich für die beschleunigte  
Wiederaufnahme des wirtschaftlichen Ver-  
kehrs mit den Mittelmächten in einer Sitzung am 10.  
Februar erklärt.

Büch, 12. Febr. In der kam dem „Mant“ am 28.  
Februar in der italienischen Kammer beginnenden Beratung  
über den neuen sozialistischen Friedensantrag  
haben sich bisher 32 Abgeordnete außer Parteien zum Wort  
gemeldet. Giolitti nimmt wieder an den Beratungen der  
Kammer teil.

„Secolo“ schreibt, die Beratungen würden keine Ueber-  
raschungen bringen. Eine Mehrheit für das Ministerium  
sei sicher.

### Die „deutsche Eisenkauf“!

Von befreundeter Seite stellt man uns diesen Brief  
aus dem neutralen Ausland zur Verfügung:

„Im Namen der „Volkvertretung“ unseres Landes  
teilen wir Ihnen mit, daß wir Ihnen dankbar dafür sind,  
daß Sie Ihre Landsleute darüber aufklären, daß sie aus-  
richtige Freunde in unserem Lande haben. Wir sind sicher,  
daß diese mehr sind, als man aus verschiedenen unserer  
Zeitungsberichte annehmen versucht sein könnte. Aber  
nicht die Furcht vor Verleumdung, daß es von brutaler englischer  
Seite als Vorwand zu verschiedenen gemeinen Maß-  
nahmen benutzt werden könnte, würden die Gefühle unserer  
Deutschfreunde klareren Ausdruck gefunden haben, als es der  
Fall gewesen ist. Aber dieses „Eitelgeschweigen“ und diese  
„Demütigkeit“ haben uns unseres Erachtens wahrlich keinen  
Nutzen gebracht; diese respektiert man von englischer Seite  
nicht, sondern nur Kraft und Macht, deutsche  
Uebermacht! Teilen Sie dies Ihren Landsleuten ruhig  
als unsere Ueberzeugung mit, damit etwa schwankende Ge-  
müter nicht länger in Zweifel darüber seien, ob der erste  
Friede durch „deutsche Gutwilligkeit“ oder durch die  
„deutsche Eisenkauf“ eher herbeizuführen sei. Das  
ist unser aller Ueberzeugung und aufrichtige Meinung, wie  
auch ein Sprachrohr unseres Landes, sagt: „Gutwilligkeit  
führt nicht zum Ziel; die führt sich auf mit Dampf  
und Eisen.“

### Briefkasten der Schriftleitung.

H. D. 3. Es fehlt für den Leser immer das Gefühl  
des inneren Zwanges und Dranges und die Ueberzeugung  
des Gehaltvollen. Das ist zusammengefaßt und nicht aus  
innerer Notwendigkeit heraus entstanden. „Die Dame“ ist  
blühende Jugendschönheit.



Lorenz-Konfekt  
regelt den Stuhlgang  
bei Erwachsenen und Kindern.  
Aerialien empfohlen. Originaldose Mk. 1.50



Eichhorn der Siebzigjährige.

(Zum 13. Februar.)

Von Hauptmann Otto Behmann.

Generalfeldmarschall v. Eichhorn, einer der tapfersten Helden...

Unsere siegreichen Heerführer haben zum großen Teil ein hohes Alter erreicht, indem man ihre Arbeitskraft und Energie immer wieder bewundern muß.

Als der Krieg ausbrach, vernichtete man den Hauptkern der 1. Armee-Inspektion in Saarbrücken in der Reihe der Anführer, denn General v. Eichhorn lag nach einem schweren Sturz mit dem Pferde in einem Weiler bei Metz.

Das Schweregewicht der gesamten Kampfbündelungen war im Herbst 1914 bekanntlich nach dem Osten abgeordnet, als Wolke die herrlichen Kämpfe im Winter abbroch.

hüblich feiern konnte, großenteils ihm Hindenburg mit folgenden Worten: Was wir die 10. Armee unter Ihrer bewährten Führung ist, das möchte ich in kurzen Worten dahin zusammenfassen: der entscheidende Schlüssel in der Winterkämpfe...

Dem Vande, das Eichhorn erobert hat, verstand er mit einem glücklichen Genick von Wille, Energie und Klugheit den Stempel des deutschen Vorkriegs aufzubringen.

Landesynode.

Oldenburg, 12. Febr. 1918.

Die Landesynode des Herzogtums trat heute vormittag 10 Uhr zu einer außerordentlichen Sitzung im Landtagsgebäude zusammen, um darüber zu beraten, wie die finanzielle Notlage der Geistlichen und Kirchenbeamten gemildert werden kann.

Der Alterspräsident ließ die Abgeordneten mit Worten herzlicher Begrüßung willkommen und berief zwei Abgeordnete, das Schriftführeramt zu über-

nehmen. Präsident v. Finkh eröffnete die Synode mit folgenden Worten:

Am höchsten Auftrage Sr. M. J. des Großherzogs beehre ich mich, Sie herzlichst zu begrüßen. Schon zum zweiten Male in dieser Synodenperiode haben Sie zu einer außerordentlichen Sitzung zusammenberufen zu werden müssen.

Nach dreieinhalb Jahren des Krieges haben in den letzten Tagen die Gloden zum ersten Male wieder ein Friedensgeräusch angeklungen.

Es wurden die Wahlen des Präsidiums und der Ausschüsse vorgenommen. Zum Präsidenten der Synode wurde Geh. Oberfinanzrat Strömberg, zum Stellvertretenden Präsidenten Geh. Straßrat Hülshelberg gewählt.

Aus dem Großherzogtum.

Das Heerwesen unter mit besonderen Seiten versehenen Eigenberichten in dem Heeresdienst mit besonderer Aufmerksamkeit. Meldungen und Berichte über die Kriegsverhältnisse sind der Redaktion sehr willkommen.

Oldenburg, 13. Febr.

Nur ein Zentner!

In diesen Tagen beginnt die Arbeit der Feststellungs-Ausschüsse, deren Aufgabe es ist, die Getreidebestände bei den Landwirten zu ermitteln und genau festzusetzen.

An den Landwirten wird es jetzt sehr zu betonen, daß sie genau wissen, ihre Mäße von Vaterlands gegenüber im vollen Maße zu tun.

E. v. Keyserling: Fürstinnen.

(E. Keyserling, Verlag, Berlin.)

Von Prof. Dr. Wilhelm Hamel.

II.

Man wird das Verhalten, Stille, Schneigläme der Leidenschaft bei Keyserling nicht mit Oberflächlichkeit betrocknen wollen. Das Meer ist nicht weniger tief, als es von uns übersehenen Straßenschildern gesehen, im Sturme auf oder über seine glatte Fläche der kühle Wind lächelt.

Echtlich ist es Liebe zur schönen Form, die Leben und Denken, Fühlen und Wollen beherrscht und beherrscht, Stille, das sich in Leben und Kunst dem können Maß zueignet.

Die Keyserling-Poesie. Am ist die deutsche Sprache kein Stroh voll Korn und Hirsen, in dem man die Hege im Hauffenigen Wärdchen mit gierigen Händen hineingreift, um irgend etwas Bundesreiches herauszuholen, womit man die edelste Gestalt zu schneidenden Gestalt verpackt und bewahrt.

Und endlich fürstlich sind die Lebensart, die Größe, die Lebensformen, ist das Denken und Wollen der Kreise, die er schildert. Wohl ist er „der geborene Interieur-adlige Lebens“, wie ihn Friedländer nennt.

Auch in der zuletzt erschienenen, die er „Fürstinnen“ nennt, taucht dieser Gegenstand auf, als leiser Traum in der Prinzessin Marie, der jüngsten Tochter der verstorbenen Fürstin Adelheid, und als jenseitiger Liebes- und Eheleben, der Tochter des Ramons Uechli.

War hätte das rote Mädchen auf der Schwelme gestanden, das sich von dem Offizier schmeicheln ließ? Sie hatte Hilda immer betrunken, ihre aufsteigenden gonen Augen, die abschließenden Lippe und dann, Hilda hatte zitternd eine List, über Eltern im allgemeinen, über den Herrin Welt über die Liebe zu sprechen, daß es einem Kaktus über den Rücken lief, es war schrecklich, aber ausgesprochen.

Da sind wir mitten im Wilde. Prinzess Marie, die Hilda das Fremden wurde, wackelte sich dann ein wenig in einem bürgerlichen Damentum, mit dem sie heimlich einige Affektstücke. Der Weltmann mußte wegen hoher Spielkassen den Dienst aufgeben, und als Marie ihm zu helfen sich anschickte, hatte sich Hilda schon mit ihm verlobt, um ihm in einem anderen Verstehe taufkräftig zur Seite zu stehen.







# 2. Beilage

zu Nr. 43 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Mittwoch, 13. Februar 1918.

## Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck anderer mit besonderen Rechten versehenen Eigenberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Richtigkeiten und Druckfehler sind keine Gewährleistung. Die für die Herstellung des Blattes benutzten Materialien sind von höchster Qualität.

**Oldenburg, den 13. Febr.**  
\* **Militärische Personalien.** (Aus dem Militär-Wochenblatt.) Zu Kennan's der Beserde wurden befohlen der Stabschefweibel Freese (I Oldenburg) des Garde-Pionier-Bataillons; die Wiegwachmeister des Trains Ausrath (II Oldenburg), Schnellrath (II Oldenburg), sowie der Wiegwachmeister der Meserie Georg Wed., in einem Feld-Uri-Meg., Sohn des Solomotiführers W. Wed., hier.

\* Das Friedrich-August-Kreuz wurde dem Schützen Seth Schumacher, Sohn des Bahnarbeiters Sch. in Oshernburg-Neuenwege, verliehen; das Eisene Kreuz erhielt er schon früher.

\* **Offiziersches Feldartillerie-Regiment Nr. 62, I. Abteilung.** Es sind verliehen: Eisernes Kreuz zweiter Klasse: Beamtenstellvertreter Zahn; Gefreiter Döring; Kanoniere Bretmann, Alon, Bogt, Schülten, Wolf, Wente, Frob, Cornelius; Gefreiter Nägelmeyer; Kanoniere Träger (Otto), Schröder II, Hülten, Jürgensen, Focken, Klante II, Egerter; Wiegwachmeister Boerner; Gefreiter Gargmann; Kanoniere Oppermann, Klöpping, Kuper, Kue, pelms, Gerken.

Friedrich-August-Kreuz erster Klasse: Unteroffiziere Oken, Abel und Meyer.

Friedrich-August-Kreuz zweiter Klasse: Leutnant Böing; Kanoniere Widmann, Krake; Unteroffizier Meier; Kanonier Braun; Gefreiter Helten; Kanoniere Ocken, Ahrens; Gefreiter Gerdtwiler; Kanoniere Binger-mühle, Wöhe.

\* Ernst von Postart unternimmt nach längerer Pause wieder eine Gastspielreise am sämtliche großen Bühnen und wird als eine der ersten Städte, am Dienstag, den 19. Febr., in Bremen (Stadttheater) als „Athlan der Weise“ in Verfassung gleichnamigen Schauspiel aufzutreten.

\* Das von der Handelskammer für das Herzogtum Oldenburg zur Ausgabe gelangende Notgeld ist in künstlerischer wie technischer Hinsicht sehr gut ausgeführt. Die Rückseite der Münze zeigt einen zwischen Baumstämmen hervorwachsenden deutschen Eber, der von einer Krone mit fünfzehn Hunden umstellt ist. Das im Augenblick des Angriffs dargestellte Tier hat bereits einen Angriff von Boden gestrichelt. Der Eber ist natürlich als Sinnbild deutscher Tapferkeit, deutscher Stärke und deutschen Mutes gedacht, während die Hunde stehende Hunde die angreifende Entende darstellt, die bereits teilweise niedergeworfen ist. Auf der Vorderseite trägt die Münze die Umschrift „Handelskammer Oldenburg“ und in großen, deutlich lesbaren Lettern den Nennwert „Zwei für 1/2 Mark“. Umlen ist die Jahreszahl 1917 eingestrichelt. Das Notgeld, das zur Regelung des Geldmangels im ganzen Lande sehr willkommen sein wird, wird sicherlich von vielen als eine interessante Erinnerung an die Kriegszeit für Sammelalben später zurückbehalten werden.

\* Duplikatfragbriefschreiber haben eine ganze Anzahl von Briefen erheblich geschädigt, namentlich dadurch, daß sie in der in ausstrahlenden Zeitungen erschienen und die Zuschriften und Befehle durch Eilbriefe oder Telegramm beantworteten. Die Briefsteller hielten immer wieder darauf, daß sie die verlangte Summe ohne Sicherheiten und ohne Erhaltung einer Post überweisen, wo die Schwindler sie dann mittels des Duplikats abholten. Auf diese Weise sind Millionen verloren gegangen. Jetzt tritt wieder ein Schwindler in Leipzig sein Wesen. Die Leipziger Polizei warnte sehr ausdrücklich vor ihm. Er nennt sich Böden.

\* **Kriegsheimstättenfrage.** Am 15. Januar sprach Dr. Graf v. Hertling zum ersten Male öffentlich als Reichsminister und Ministerpräsident. Als Thema wählte er bezeichnenderweise die Wohnungsfrage, und

## Der deutsche Generalkab meldet:

**Großes Hauptquartier, 12. Febr. 1918. Amtlich.**

**Oberlicher Kriegsschauplatz.**

**Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.**

In vielen Stellen der Front Artilleriekräfte. Infanterieabteilungen führten südlich von St. Quentin und auf dem östlichen Maasufer am Carrièrewalde erfolgreiche Erdarbeiten durch und machten dabei Befangene.

**Heeresgruppe Herzog Albrecht.**

Zwischen Fricz und der West Artillerie und Minen Kampf, der sich heute morgen besonders in der Gegend von Remenwille verarbeitete.

**Oberlicher Kriegsschauplatz.**

Die militärische Lage ist an der Front gegenüber den Großrussen und Rumänen unverändert.

**Italienische Front.**

Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden tagelänger heftiger Feuerkampf. Im südlichen Angriff überführten österreichisch-ungarische Truppen feindliche Stützpunkte am Südhange des Passo Rosso und nahmen dabei 6 Offiziere und 170 Mann gefangen.

Von der Magdonischen Front nichts Neues.

**Der Erste Generalquartiermeister, Lubendorff.**

sagte u. a.: „Dazu kommt, daß zu den Zuständen, die vor dem Kriege bestanden, der Krieg Erschütterungen und neue Aufgaben gebracht hat. Nicht nur, daß die bauliche Instandhaltung der alten Wohnungen erschwert ist, nicht nur, daß es fast unmöglich geworden ist, den Wohnungsbau zu verlangsamen, etwas anderes liegt uns am Herzen: Wir wollen unseren heimkehrenden Kriegern ein Heim schaffen, das ausreichend, gesund und befriedigend ist.“

\* **Vom Hamburgischen Landesverein vom Roten Kreuz.** Ausschluß für deutsche Kriegsgefangene, ist ein Album herausgegeben mit über 200 Ansichten von ruffisch-österreichischen Kriegsgefangenenlagern. Es sind alles Originalaufnahmen. Dieses Album ist zum Preise von 2,50 M zu beziehen durch die „Hilfe für kriegsgefangene Deutsche, Unterabteilung für das Großherzogtum Oldenburg, Göttingstraße 8.

\* **Bestimmungen.** Die Erben des Rentners J. S. Böllers zu Oldenburg verkaufen ihre Wohnung, Donnerbergstraße Nr. 103, mit Antritt zum 1. Mai d. J. an den Bauhütten J. Hoffe zu Donnerberg. — Die Bestimmung des Schenkmachers Friedrich zu Oldenburg, Götting, Nr. 1, ging in den Besitz des Erblassers Johannes Schmidt zu Oldenburg über. — Das Hans, Donnerbergstraße Nr. 13, des Rangierers Meyer zu Oldenburg kaufte der Kaufmann Koch zu Oldenburg. — Der Fahnenabnehmer Böbers zu Geseheln verkaufte seine an der Hundsmühlengasse Nr. 9 belegene Wohnung an den Mannverber zu Juchsheden. — Die Bestimmung des Bauunternehmers Ferd. Hoffmann, hierorts, Adenst. Nr. 2, ging in den Besitz des Ehepaars-Verwalters Gerner, hierorts, über. Sämtliche Verträge wurden vernichtet durch den Auctionator E. Seimfath, Oldenburg.

\* Für die Kriegsheimstätten gingen bei uns von E. F. 5 M ein; ferner 15 M von der Schule in Steinimmen-Kirchdorf, 20 M von G. B. in H., Fr. B. 2 M, zusammen 52,96 M. Herzlichen Dank!

\* **Overken, 13. Febr.** Laut Bekanntmachung im An-

geheft der heutigen Nummer findet heute im „Grunde wald“ von 8 1/2 bis 6 Uhr nachmittags eine Theateraufführung und Konzert für unsere Verdieneten statt. Der Vorstellungsabend ist interessant und humoristisches Programm zu Grunde. Interessant wird sich die Vorstellung noch dadurch gestalten, daß der beliebte Humorist Jolly Hahn vom „Ebenbürg“ seine Mitwirkung zugesagt hat und durch seine bekannten humoristischen Vorträge sicher zur Erheiterung der Anwesenden beitragen wird. Auch steht die Mitwirkung einer Militärkapelle im Aussicht.

□ **Bad Zwischenhagen, 12. Febr.** Der Gemeinderat bildete einen Ausschuss für die Befandnahme von Getreide. Für jede Bauerwirtschaft kommen drei Personen in Tätigkeit, der Gutsbesitzer, ein Landwirt aus einer anderen Bauerwirtschaft und ein Soldat. Der Gemeinderat richtet an die hiesigen Fabrikbesitzer die Bitte, bei der Einstellung von weiblichen Arbeiterinnen in erster Linie die Kriegsfrauen und Kriegswitwen zu berücksichtigen. — Der Dienerringer, der das „Waldschloßchen“ (an der Westseite des Sees) bewohnt, ist im See ertrunken.

o-o. **Bremen, 11. Febr.** Wie sehr die Sparkassen-Einlagen gewachsen sind, kann man aus dem Jahresbericht der Sparkasse in Bremen für 1917 ersehen. Die Gesamtanzahlungen beliefen sich auf 82 1/2 Millionen Mark, die Auszahlungen betragen 64 1/2 Millionen Mark, so daß sich ein Ueberschuß von 18 Millionen Mark ergibt, wozu noch 5 1/2 Millionen Mark Zinsbetrag kommt, im ganzen ist also der Einlagebestand um 23 1/2 Millionen Mark gewachsen. Das ist der fünfste Zuwachs bisher, der den des Vorjahres (1916) von 9 1/2 Millionen Mark um das Doppelte übertrifft. Zu den bisherigen Kriegsanleihen hat die Sparkasse (Einleger und Sparkasse zusammen) 90 Millionen Mark geleistet. Die Zahl der Einleger hat sich auf etwa 25 000 erhöht, auf die im Durchschnitt 741 Mark (1916 = 665 Mark) an Guthaben entfallen. — Am 17. März wird hier die Kriegs-Luftfahrt-Ausstellung eröffnet. — Zur Förderung der Bienenzucht beabsichtigt der Bienenwirtschaftliche Verein hier einen Winterbienenzustand nebst Winterhülle zu errichten. Von Frau Ww. Schütte ist bereits ein Grundstück zur Verfügung gestellt worden, um ein Ausmaß will die Mittel in Höhe von 50000 Mark aufbringen. — In den Schulen erfolgen jetzt Umstellungen der erholungsbedürftigen Kinder für den Landaufenthalt im Sommer. Aus dem vorliegenden Bericht der Kommission für die Unterbringung von Kindern in Landpflege ergibt man, daß im vorigen Sommer im ganzen 2669 bremische Schulkinder seitens des Jugendamtes aufs Land geschickt wurden, auf die im ganzen 240 000 Mark Pflegekosten kamen. Fast die Hälfte fand Aufnahme im hiesigen Kreisliche Heilanstalt (die andere in Soltan, Gifhorn, Kirchahn und Embden). Es wurden von dem Lande mehr als 1700 (1705) als Anaben (964) gewünscht, jedoch bewährten sich die Anaben durchweg sehr. Wie sehr den Kindern in der Landpflege gut getan hat, zeigt sich in der Gewichtszunahme, die im Durchschnitt 10 Pfund betrug. Viele Anaben wärmen nächsten Sommer ihre „Bremes Junges oder Deerns“ wieder zu haben, gewiß ein gutes Zeichen. — Der Ertrag der Hausammlung für das rote Kreuz im Monat Januar betrug 250 000 Mark.

— **Osnaabrück, 11. Febr.** Von der hiesigen Kriegsflüchtlingsfürsorge wurden ausgezahlt: im Jahre 1917 4 147 991 M., davon für Kleidung des Staates 2 291 801 M., für Kleidung der Stadt 1 855 190 M., Insgesamt bis Ende 1917: 10 378 253 M., davon für Kleidung des Staates 5 425 949 M., der Stadt 4 952 304 M. Die am 1. November 1917 in Kraft getretene Erhöhung des hiesigen Zuschusses erfordert eine monatliche Mehraufwendung von rund 50 000 M.; laufende Unterweisungen waren Ende 1917 vorhanden 5415.

## Das Feuer.

Ein märkischer Roman von Hans Schulze.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

In ruhiger Spannung wartete er von Stunde zu Stunde auf eine Nachricht aus Rathowitz, die ihm wenigstens dies Letzte, Schwereste ersparen würde; allein der Freitag verging und der Morgen des Sonnabends kam heran, und immer noch blieb Hella stumm.

Da ließ er endlich das Auto aus der Garage bringen und fuhr nach Berlin, um mit seinem Anwalt zum zehnten Male die Erfordernisse einer Erziehung in England durchzusprechen.

Dann saß er in dumpfem Bräuen an dem Fenster eines Hotelzimmers und starrte in die langweilige Leere des heißen Sommertages hinaus.

Er mochte heute niemand mehr sehen, mit niemand mehr sprechen, und bog in eine Seitenstraße ein, als er nachmittags auf dem Kurfürstendamm einem Bekannten begegnete.

Wie dem ersten Abendhange kam er endlich wieder nach Frankfurt zurück, wofern er sein Auto mit den Einkäufen der Tagespost bestellt hatte; doch auch jetzt suchte er in dem Stapel der Briefe und Druckarbeiten vergebens nach einer Zeile von Hella's Hand.

Eine telefonische Verbindung mit Rathowitz, auf die er im Fernsprechkabinett des Bahnhofs fast eine Stunde lang gemartet hatte, wurde kurz vor halb neun noch im letzten Augenblick lang schwanke, ob er die Nacht in Frankfurt zubringen und ein paar besessene Offiziere zu einer Wohle zusammenladen sollte; ihm graute vor dem Einsitzen in seinen einsamen Schlaf.

Dann aber besaß er, den Motor anzukurbeln. Bietelst war doch noch in den späten Abendstunden der Postamt von Hella eingegangen, die ihm endlich die sein Leben entscheidende Mitteilung brachte. —

Es dunkelte bereits, als das Auto aus dem Straßengebiet der Frankfurter Vorstadt auf die Chaussee nach Geseheden hinfuhr.

Am Nachmittage in Berlin hatte die Sonne wie mit glühenden Messern gestochen; dafür glaubte der Graf sich jetzt in eine brüderliche Dreißigstundatmosphäre versetzt, daß kaum der scharfe Luftzug der raschen Fahrt die erstickende Schwüle ein wenig zu mildern vermochte.

Zur Linken über dem Dberbruch stand eine graudüster Wolkenwand, die langsam über den Ring des Himmels dahinstrich, wie ein Riesengeheuer, bereit, die Welt zu verschlingen.

Zwischen weiterleuchtete es am Horizont. Ein lauerendes Schweben hatte sich allenthalben verbreitet; es war, als hätte die ganze Natur den Atem an der banger, angstvoller Erwartung.

Graf Giesfeldt hatte sich weit in die Holster zurückgelehnt und schaute zwischen den halbgeschlossenen Lidern in das Licht der Scheinwerfer, die ein breites, gelbes Band quer über die Straße legten, das flackernd und bebend unablässig vor dem Wagen einherfloh.

Die Säule der Chaussee verlor sich in graue Schatten in die nachende Dunkelheit.

Eine feste Stessigkeit strahlte gegen das Chaussee; das Klirren der springenden Steine klang geschäftig im Ohr.

Dazwischen hämmerte der Motor, hart und raslos, daß es aus dem rhythmischen Stampfen der Maschine allmählich in alle Weiten überfloh.

Jetzt suchte ein gewaltiger Blitz durchstern, die schwarze Wolkenwand riß auf einmal wie ein Runder von oben bis unten auseinander.

Eine riesige Staubwolke wälzte sich über den Straßendam. Dann schmetterte ein Donnerhagel, kurz, scharf, vernichtend, daß der kleinste Tropfen des Regens in aller Augen erbehte. Der Chauffeur warnte den Grafen.

„Wir fahren gerade in das Gewitter hinein!“ Graf Giesfeldt nickte gleichgültig.

„Nehmen Sie die dritte Geschwindigkeit!“ — Wie ein abgehoßener Feind flog der Wagen durch den tobensten Kampf der Elemente.

Der Regen rauschte in diesen Straßen fast lotrecht herab, daß sich die ganze Straße in wenigen Augenblicken in ein zähes Schlammmeer verandelte.

Endlose Donner rollten über den nachschwarzen Himmel, die Blitze lohten in fernhin gleitendem Reflex wie die Breitseiten eines Geschützschiffes.

Der Wald schüttete, Wäse krachten. Wie ein rasender Riese kämpfte das zerstörende Wetter einher, der sich in wahnwitziger Vernichtungswut durch den hohen Nebelsturm seine Gassen hob. — Graf Giesfeldt hatte beide Hände tief in das Leder des Rückens gedrückt.

Der Wind riß ihm fast den Atem vom Munde, setzte Augen brannten und er fühlte sich bis auf die Haut durchnäßt.

Doch er achtete all dessen nicht. Ihm wars auf einmal, als weite sich ihm die Brust in diesem sturmbetäubenden Regen, als fände etwas Schwere, kaum mehr Ertragbares von ihm, das seine Seele wie ein erstirbender Rest unparat gehalten hatte.

Und immer noch wuchs die Schnelligkeit der Wäse, schob der Wagen in langen, eisenklirrenden Sägen durch hoch aufspritzende Wasserfluten, als ob es einen Wellenlauf gelte mit dem saufenden Fluge der Wetterwölfe.

Jetzt glitz das Auto wieder zum Vorschein. Die Straße sank in eine tief eingefahrene Talsohle. Die Bremsen gaben an, daß der Wagen zum Stillstand gekommen war. Der offene Ausstieg trummerte wie ein Schiffsdeckel.

— (Fortsetzung folgt.)

